

# HENSCHEL-BLÄTTER



Werkszeitung  
der  
Henrichshütte-Hattingen



1. Jahrgang.

Zuschriften sind zu richten an  
Henschel & Sohn G. m. b. H. Henrichshütte,  
Abteilung Schriftleitung der Henschel-Blätter.

28. Mai 1926

Die „Henschel-Blätter“ erscheinen jeden 2. Freitag.  
Nachdruck aller Aufsätze mit Quellenangabe erwünscht,  
falls nicht ausdrücklich verboten.

Nummer 9.

## Wirtschaftlicher Rundfunk.

Auf dem Gebiete des Abschlusses von Handelsverträgen mit fremden Ländern ist in der letzten Vergangenheit ein großer Fortschritt zu erzielen. Der viel umstrittene deutsch-spanische Handelsvertrag ist, nachdem er einmal gekündigt worden war, erneut unter Dach und Fach gekommen; der Reichstag hat seine Zustimmung gegeben. Wenn auch nicht alle Wünsche sämtlicher betroffenen Wirtschaftsgruppen befriedigt worden sind, so stellt er doch das Erreichbare dar. Man muß sich darüber klar werden, daß bei solchen internationalen Handelsvertragsbeziehungen niemals alle Interessen vollauf befriedigt werden können. Es wird sehr oft vorkommen, wie es in der Tat auch bei dem deutsch-spanischen Handelsvertrag geschehen ist, daß wirtschaftliche und industrielle Interessen nicht immer auszugleichen sind. Entscheidend muß bei solchen Verhandlungen immer sein, ob unter Würdigung der gesamten Handelslage eines Landes richtig verfahren worden ist.

Auch mit Portugal und Honduras ist ein Handelsvertrag zustande gekommen. Der Abschluß des deutsch-schwedischen Vertrages steht bevor, der Entwurf hat bereits Zustimmung der schwedischen Regierung gefunden.

Der englische Generalstreik ist abgeblasen worden. Der Streik der Bergarbeiter dauert noch weiter an. Der Einfluß dieses Streiks auf den Ruhrbergbau ist bisher nicht besonders groß gewesen. Erst wenn er von längerer Dauer wäre, könnten seine Nachwirkungen sich mehr bemerkbar machen. In Frage kommt für Deutschland in erster Linie die Wiedergewinnung von Märkten, welche durch die Unterstützungs-Politik der englischen Regierung und der infolgedessen möglichen Unterbietung des englischen Bergbaues Deutschland verloren gegangen sind. In erster Linie sind das die Absatzgebiete in Holland, in der Schweiz, an der Küste Deutschlands, in Italien u. a. Wesentliche Absatzsteigerungen sind jedoch bisher noch nicht zu verzeichnen.

Die vielfach vertretene Auffassung, daß die Lagerbestände im Ruhrgebiet in den vergangenen Tagen eine wesentliche Verminderung erfahren hätten, trifft nicht zu. Selbst die in den Waggons lagerten etwa 400 000 To. konnten bis heute noch nicht restlos abgefahren werden; einige Bestände sind auch hier noch immer vorhanden. Im übrigen machen die gesamten Bestände mengenmäßig nach wie vor über 9 Millionen Tonnen aus. Im Vergleich zu Anfang April weisen sie sogar noch eine Erhöhung auf. Wenn in den letzten Tagen bei Kohlen eine Abnahme der Vorräte um etwa 170 000 To. eingetreten ist, so wurde diese durch eine Zunahme auf der Koksseite wieder ausgeglichen.

Im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau haben sich die Produktions- und Absatzverhältnisse stark verschlechtert. Im April war die Rohkohlenförderung und Brickettherstellung um 18% geringer als im Monat März und um etwa 9% schlechter als im April des Vorjahres. Die Stapelvorräte haben beträchtlich zugenommen. Auch werden Feierschichten in erheblichem Umfang eingelegt. Trotz weitgehender Betriebseinschränkungen lassen sich Stilllegungen nicht vermeiden. Im Monat April wurde eine Grube der Braunkohlen- und Brickettindustrie-Aktiengesellschaft, Berlin, stillgelegt. Die Werschen-Weißensefelder Braunkohlen-Aktiengesellschaft setzte eine Brickettfabrik still und auf der „Glückauf“-Aktiengesellschaft für Braunkohlenverwertung, Lichtenau, mußte eine Förderanlage außer Betrieb gesetzt werden.

\* \* \*

Von nicht zu unterschätzender Bedeutung war der in letzter Zeit immer schlimmere Sturz des französischen Franken. Der Frank, der im Frieden 80 Pfennig galt, ist heutzutage noch kaum 7 Pfennig wert. Alle bisher getroffenen Maßnahmen der französischen Regierung haben also noch nicht eine durchgreifende Wirkung gehabt. Man ist zwar in Frankreich der Ansicht, daß der neue schlimme Frankensturz auf ausländische Ränke zurückzuführen sei und daß man in Wirklichkeit keine innere französische Finanzkrise kenne. Aber diese Selbsttäuschung wird nicht lange vorhalten und über die gefährlichen Tatsachen der immer größeren Entwertung des französischen Geldes nicht hinweghelfen können. Damit wird dann auch bald der Zeitpunkt kommen, wo man die schlimmsten Inflationserscheinungen, wie wir sie in Deutschland durchgemacht haben, auch in Frankreich erleben wird. Wie verheerend die Folgen einer solchen Währungskrise auf ein ganzes Volk sind, davon können wir in Deutschland ein Lied singen. Wenn man in Frankreich nicht bald zur Einsicht kommt, werden die Zustände wahrscheinlich noch trauriger werden, als sie bei uns gewesen sind.

\* \* \*

Sehr erfreulich ist wieder einmal das neueste Ergebnis deutscher Spartätigkeit. Anfang April haben die Spareinlagen im Reiche die zweite Milliarde bereits überschritten. Das ist ein weiterer Stein auf dem Wege zur Gesundung unserer Wirtschaft und unseres Volkes. Wenn auch noch bis zur Erreichung des Vorkriegszustandes, wo wir im ganzen über 20 Milliarden Spareinlagen verfügten, noch ein weiter Weg ist, so ist doch schon ein hoffnungsvoller Anfang vorhanden, der dazu berechtigt anzunehmen, daß der gerade dem deutschen Volke eigene gesunde wirtschaftliche Sinn sich weiter durchsetzen wird.

Lux.



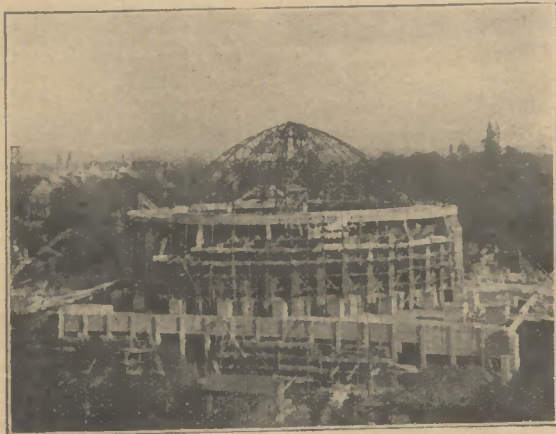
Der Vesuv. Blick in den Krater.

(Zum Aufsatz „Reiseerlebnisse eines Lehrlings der Henrichshütte“ in der heutigen Ausgabe.)

# Ein Gang durch die Gesolei.

## II.

Nach in dieser nicht weniger imposanten Halle, die man das „Haus der Wasserversorgung“ genannt hat, wird der Besucher wieder bewundern, wie sich zur Darstellung des Gegenstandes Technik und Verwaltung, Kunst und Wissenschaft die Hände gereicht haben. Nur wenige kennen die Zusammenhänge zwischen Großstadt und Natur, nur wenige wissen, wie aus tausend kleinen Bächen zusammenfließt, was ihnen täglich am Wasserhahn zuläuft. Hier können sie es sehen und lernen,



Der Riesenbau des Planetariums.

Das Eisengerüst der Planetariumstuppel während des Baues.

mit Genugtuung erfüllen, daß über dem nächsten Raum geschrieben steht:

„Haus der Frau“.

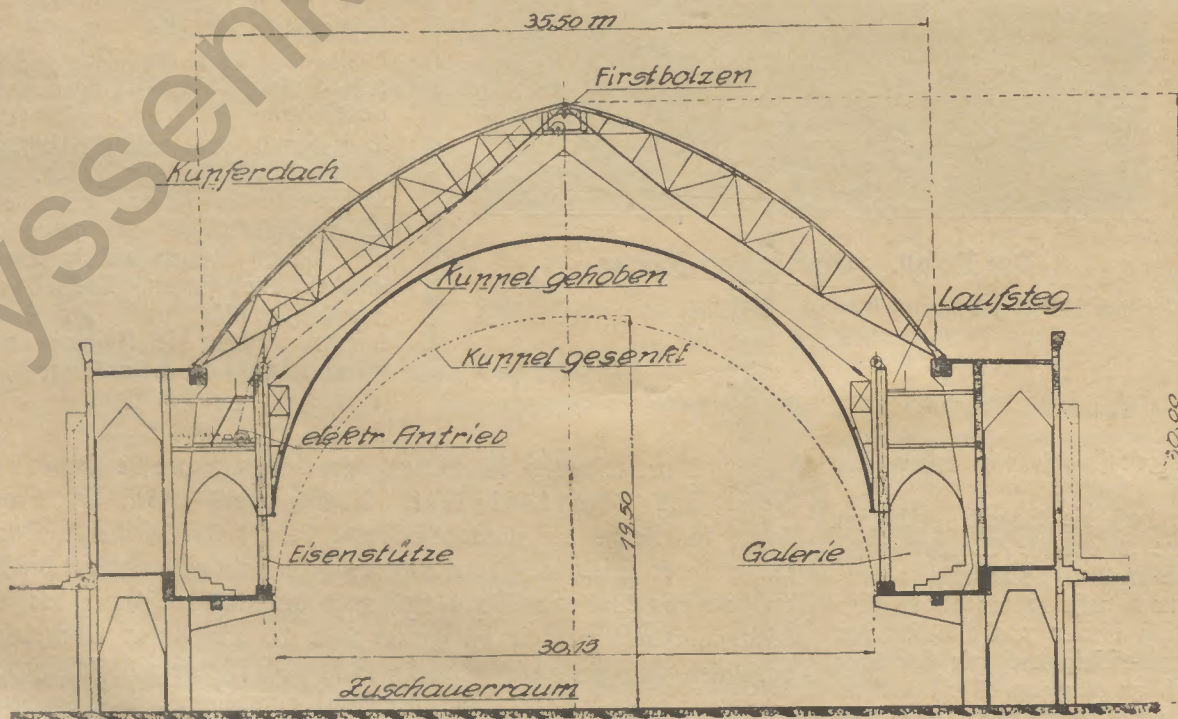
Musikinstrumente und Waschmaschinen, Staubsauger und Porzellan, Tapeten und Zimmereinrichtungen, Berufskleidung und Wäsche und alles, was sonst noch in ein „Haus der Frau“ gehört, sind hier zu finden.

Auf einem freien Gelände zwischen den großen Hallen ist von namhaften deutschen Architekten eine Kleinsiedlung auf-gebaut worden. Die Frauen werden hier mit besonderer Aufmerksamkeit ein Haus betrachten, das aus dem Gesichtspunkt heraus ge- baut wurde, der Haus- frau so viel wie möglich die schwere Arbeit zu er- leichtern.

Die folgende Halle be-herbergt im vorderen Raum die Ausstellung Gas und Elektrizität. Hier ist auch wieder ein größeres Kino untergebracht. Im mittleren Teil der Halle hat die Beleuchtungstechnik ihr Heim aufgeschlagen. Diese Hallen werden auch abends geöffnet sein, da dann erst die Ausstellungsgegen-stände zur vollen Wirkung kommen werden. Im danebenliegenden Hause finden wir die Abteilung „Heizung und Lüftung“ und eine Wäschereiausstellung. Es folgen Abteilungen „Nahrungs- und Genußmittel“, aufgebaut wiederum auf einer engen Verbindung von Wissenschaft, Technik und Industrie, wobei die wissenschaftliche Grundlage der Ernährung, ein sehr modern gewordenes Thema,



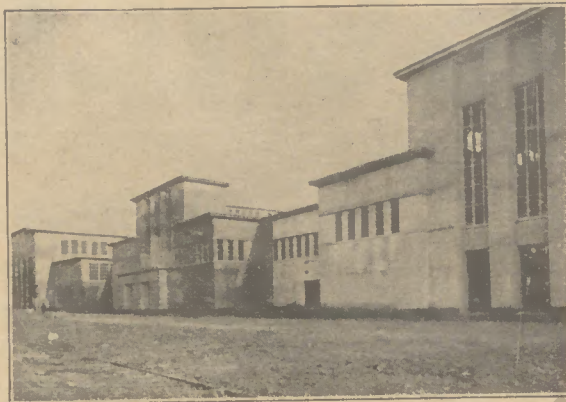
Der Firstpunkt im Eisengerüst des Planetariums, mit dem großen Stahlbolzen.



Querschnitt durch das Planetarium.

besonders ausführlich behandelt wird. Hier ist auch eine kleine Schau des Ver- bandes Deutscher Nahrungsmittelchemiker untergebracht.

Jetzt kommen wir zu einer der schönsten Hallen, zu der Ausstellung „Sport- und Leibes-übungen“,



Blick auf das Gebäude der Abteilung Nahrungs- und Genußmittel.

eine Uebersicht über die Leibesübungen fremder Völker an. Großartig ist die Ausstellung

„Luftfahrt“,

in der neben zahlreichen Flugzeugen vor allem der wissenschaftliche Ueberblick über das gesamte Flugwesen fesseln wird. In dem anschließenden Hause der Technik finden wir eine Industrieschau, in der namentlich Werkzeugmaschinen, Hilfsmaschinen, technische Bedarfsartikel und andere Erzeugnisse der Industrien ausgestellt sind, die dem Leitgedanken der Ausstellung dienen.

Nun sind wir vorgedrungen bis zu dem großen Festplatz. Im Hin-tergrund schließt ihn das große Hauptausstellungsrestaurant ab. Zu beiden Seiten lockt die prächtige Ladenstraße die Schaulustigen an. Ueber dem Festplatz wehen an hohen Fahnenmasten bunte Flaggen. Die Mitte des Platzes be- herrscht die große Leucht- fontäne.

Verfolgen wir jenseits dieses großen Platzes un- seren Weg durch die Aus- stellung weiter, so kommen wir zu der Abteilung

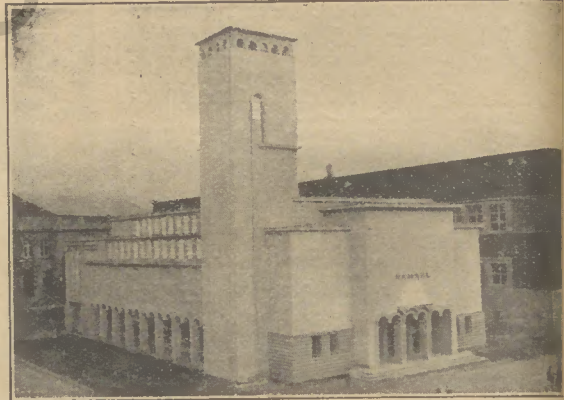
„Kranken- versorgung u. Kran- kenbehandlung“.

Hier wird das muster- gütige Krankenhaus gezeigt. Hier sind als Aussteller die führenden Geister Deutschlands versammelt. Die Universitäten, die Ak- ademien für praktische Me- dizin, zahlreiche Sonderkli- niken berichten von ihren For- schungsergebnissen. Ein gewaltiges wissenschaftliches Material von größter praktischer Bedeutung ist hier zusammengetragen. Großen Raum nehmen hier die Abteilung Chemie mit einer sehenswerten photographischen Schau und die Abteilung Kosmetik ein. Den Beschluß bildet eine Schau unter dem Gesamtnamen

Landwirtschaftsausstellung.

Sie bringt unter der Bezeichnung „Der Mensch in seinen gesundheitlichen Beziehungen zu Pflanze und Tier“ eine landwirtschaftswissenschaftliche Uebersicht von höchster Bedeutung. Dieser großen Halle folgt eine Reihe kleinerer Bauten: der Pavillon des Reichsverbandes der deutschen Bäder und Kurorte, eine kleine, aber erlebte Ausstellung „Hygiene der Juden“, ein vorbildliches Bauerngehöft, ein vom Wirt- schaftsverband der Hochseefischerei in Geestemünde für Liebhaber von Seefischen er- richtetes Fischrestaurant, ein großes, bil- liches Volkspeisehaus, das auch den Män- derbemittelten Gelegenheit gibt, ein schma- haftes Fleischgericht als Mittag- oder Abendessen (60 Pfennige!) einzunehmen, ein Bau des Roten Kreuzes mit Sanitäts- wache, ein Aquarium und das Haus der Heilsarmee. Diesen Teil des Gebäudes beherrscht das Haus Düsseldorf.

Der Pavillon der Firma Henschel.



Wenn dieses Haus den Besucher ent- läßt, so steht er am Rande des Teiles der seinem Vergnügen und seiner Erholung dienen soll. Im künstlichen Wellenbad, auch „Planschbassin“ genannt, kann er sich der Freude an Luft und Wasser hin- geben. Loden ihn andere Genüsse, so findet er sie auf der Gebirgsbahn, beim Kegeln und Schießen, im Schwarzwald- häuschen und in Oberbayern usw.

Düsseldorf, die schöne Kunst-, Garten- und Industriestadt am Rhein, mit rund 450 000 Einwohnern, ist eine Kongreß- und Ausstellungsstadt ersten Ranges.

Stadt und Ausstellungsleitung haben jede denkbare Vor- sorge getroffen, um dem Be- sucher der Großen Ausstellung „Gesolei“ Erleichterungen im Reisever- kehr und Vergünstigungen beim Aufenthalt

in der Stadt und Ausstellung zu bieten.

## Rationelle Gieß- u. Formarbeit in Amerika.

Ergebnisse einer Studienreise in den Vereinigten Staaten unter besonderer Berücksichtigung des Gießereiwesens.

Von Hüttendirektor Dr. h. c. Humpertinck-Wehlar  
I.

In der heutigen Zeit, in der fast ein jeder sich bemüht, besonders die Geschehnisse in der Nachkriegszeit zu ergründen oder verstehen zu lernen, macht man oft die Wahrnehmung, daß Meinungen über die herrschenden Zustände verlaubar werden, die sich bei näherer Prüfung als abwegig erweisen. Wie häufig muß man feststellen, wie wenig der Zusammenhang der Dinge erkannt wird bzw. wie Wenige die Zeichen der Zeit auch nur in etwa zu deuten vermögen. Ähnlich verhält es sich auch bei der Beurteilung fremder Länder, fremder Völker, fremder Industrien, hierbei ist das Verständnis noch dadurch besonders erschwert, weil in der fernsich gewordenen Gegenwart viele Menschen mehr oder minder Ursachen und Wirkungen miteinander verwechseln, auch zu fest an der Vergangenheit hängen, um zu sehen, wie die Gegenwart geworden ist und wie sich aller Wahrscheinlichkeit nach die Zukunft gestalten dürfte. Schauen und Lernen, auch die Gegensätzlichkeiten beachten, das sind nach meiner Auffassung die Voraussetzungen dafür, um das heute stärker als früher bewegte Leben in etwa richtig beurteilen zu können, und zwar nicht allein das Leben in der engeren Umgebung, im eigenen Vaterlande, sondern auch im Auslande, vornehmlich aber in dem Lande, über das so viel berichtet wurde und noch berichtet wird und auf das die übrige Welt heute mehr denn je hinschaut, weil es ein Land der Gegensätze und der unbegrenzten Möglichkeiten ist, aber auch ein Land, von welchem wir wirtschaftlich in einem Umfange abhängig geworden sind und auch weiterhin abhängig werden dürfen, wie nie zuvor ein Volk. Die Vereinigten Staaten Nordamerikas bzw. die Nordamerikaner, wird man ohne Kenntnis der Geschichte nicht zureichend beurteilen können; es haben sich infolge des Krieges auch in den Vereinigten Staaten die Zeiten geändert und mit ihnen das Leben, und die Anforderungen an Zeit und Arbeitskraft sind stetig gestiegen.

Man darf Land und Leute nicht darnach einschätzen, wie sich das Leben und Treiben augenscheinlich abspielt, man muß Amerika, das vielen

als ein Land ganz anderer Art als Europa, als ein Land der Geheimnisse, erscheint, mit eisiger Kühle betrachten, um zu verhindern, daß einen Amerika mit seinem vielseitigen Gesicht irreführt oder blendet. Gerade als Deutscher muß man die amerikanische Seelenkunde zu verstehen bemüht sein, denn sie gibt uns wertvollen Aufschluß über manches, was einem nicht so ohne weiteres verständlich erscheint. Viele Amerikaner halten den Durchschnitts-Deutschen für einen unverwundlichen und unverbesserlichen Idealisten, der trotz der mehr wie ungünstigen Lage Deutschlands unentwegt auf so etwas wie ein Wunder

hofft, statt zur tatsächlichen Besserung der Lage sich aufzuraffen, und weil weiterhin der Amerikaner sich gern als Apostel aufspielt, so darf man sich aber im Lande der angeblichen Freiheit auch nicht durch das amerikanische Selbstbewußtsein irritieren lassen, denn auch drüben wird oft Unwissenheit durch so etwas wie „stramme Haltung“ ersetzt. Man bekommt aber bei unbeflügelter Beurteilung bald den Eindruck, daß in Nordamerika durch die Tat in relativ kurzer Zeit außergewöhnlich viel geleistet wurde und daß die Taten auch nur gelingen konnten durch Wagemut, Unternehmungslust und intensive Arbeit. Deshalb wird drüben auch heute noch der Mann, der Taten vollbracht, höher gewertet als der Theoretiker, der Denker.

Das bringt naturgemäß mit sich, daß die praktische Seite überwertet werden und schließlich im Mechanismus enden kann, aber immerhin, die auf „Zweckmäßigkeit“ eingestellten Amerikaner verlieren sich selten in unfruchtbaren Erörterungen. Sie sind im großen und ganzen anders geartet als wir Deutsche, und sie verstehen sich untereinander auch besser als wir. Von einigen einsichtigen Amerikanern habe ich häufiger dem Sinne nach hören müssen, daß nach ihren in Deutschland gemachten Wahrnehmungen Deutsche untereinander sich heute weniger denn je verstehen würden. Es sei ihnen auch nicht recht erklärlich, warum z. B. deutsche Erwerbsstände sich gegenseitig so bekämpfen und zwar meistens aus Unkenntnis

der gegenseitigen Verhältnisse. Man könne doch nicht über andere Industrie- und Handelszweige urteilen, wenn man sich nicht einmal bemühe, sie auch nur annähernd genau genug kennen zu lernen. Oft würden auch mit voller Absicht und wider besseres Wissen Behauptungen aufgestellt, die unüberbrückbare Gegensätze auslösen müßten. Geflissentlich würde das „Trennende“ stärker betrieben als das „Einende“, und dadurch entstan-

## Aber Gesundheit und Krankheit

„Wald und freie Bergluft haben mich zur Furchtlosigkeit erzogen, zu gläubiger Lebensfreude, zu dankbarem Staunen vor aller Schönheit, zur Wissenschaft von der ewigen Wiederkehr des Frühlings, zum Glauben, daß alle Torheit ein Umweg zur Klugheit ist, aller Schmerz ein Weg zur Freude.“  
Ganghofer.

„Der Weg zum Badezimmer ist näher als der zum Apotheker.“

„Der Gesunde gleicht dem Wasser; er durchflutet die Riffe, statt an ihnen zu zerschellen.“

„Krankheitsgefühl ist ein Bewußtwerden unseres inneren Betriebes. Organe, von denen wir etwas fühlen, melden sich damit zur geneigten Aufmerksamkeit des Besizers.“  
Karl Ludwig Schleich.

## Sinnlos ist und sonder Nutz - weggestellter Räderschuh.

### Nürnberg!



Ganymarkt, im Hintergrunde die Burg.

Es gibt Worte, die sind eines geheimen Zaubers voll. Sag's einmal: „Nürnberg!“ — Nun wächst über dem Marktplatz, über heiligen Kirchen, ehrwürdigen Häusern und festlichen Brunnen die alte Burg hinan. Enge Gäßchen öffnen sich, Giebel Fenster blinzeln. Die Begniz, die alte Begniz, murmelt unter geschwungenen Brücken heimliche Worte, streicht leise vorbei am alten Gemäuer, spiegelt freundlich vorspringende Erker, schmale Fenster und trägt die Blätter und Blüten behutend fort, die blauer

Glieder, weißer Holunder und zärtlicher Goldregen mit auf die Reise geben. Sieh, da schreitet Hans Sachs durch die Gassen — würdig im Meistergewand, und die Lehrbuben springen zur Kirche, ihr Lied zu üben. Still fällt das Licht in St. Sebaldus kühle Halle. Da vorne kniet sie, die Blonde, Evchen, die Meisters Tochter. — Ringsum die Mauern schützen Nürnberg gut. — Ich möchte einen Frühlingstag lang Wächter sein auf Nürnbergs Toren, die Sonne aufgehen sehen über der lieben alten Stadt, mit ihr über Zinnen huschen, in schmale Zeilen schauen, durch bunte Kirchenfenster lächeln, einen Frühlingstag lang verfallen in deine Vergangenheit, in deine behagliche Ruhe in deine Weichlichkeit, Nürnberg, altes Nürnberg. — — —

Wenden wir heute zunächst einmal am Hauptmarkt der altehrwürdigen Stadt — zu den schönsten deutschen Marktplätzen zählt der im 14. Jahrhundert geschaffene, den wir jetzt von allen Seiten betrachten wollen.

#### Der Schöne Brunnen.

Aus der Nordwestecke grüßt der weltberühmte, turmartige „Schöne Brunnen“. Schlank und zierlich erhebt sich der steinerne Bau zu einer Höhe von fast 20 Metern. Der Schöne Brunnen wurde von 1385 bis 1396 von

„Meister Heinrich dem Baiser“, der wahrscheinlich auch der Schöpfer des herrlichen Ostchores der Sebalduskirche in Nürnberg ist, erbaut und 1903 nach alten Plänen erneuert. Alte Teile des Brunnens sind im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg aufbewahrt. Der Aufbau ist von wunderbarer Wirkung. Aus dem einfachen großen Wasserbeden steigt eine durchbrochene, reich vergoldete achteckige Pyramide empor, deren Spitze in einer schönen doppelten Kreuzblume ausläuft. Mehr als dreißig große Figuren, darstellend Propheten, Evangelisten, Kirchenväter, Vertreter der Künste und Kurfürsten sowie die sogenannten neun starken Helden: Hector, Alexander der Große und Julius Cäsar; Josua, David und Judas Makkabäus; Klodwig, Karl der Große und Gottfried von Bouillon schmücken den feinen gotischen Bau in mehreren übereinanderliegenden Reihen.

Den Brunnen schützt ein kunstvolles hohes schmiedeeisernes Gitter aus dem Jahre 1587. In diesem Gitter befindet sich ein drehbarer kleiner Messingring, der in früherer Zeit als ein Wahrzeichen der reisenden Handwerksburschen galt. Der Schmied hat den Ring aus Spielerei so geschickt in das Gitter hineingeschmiebet, daß auch ein fachkundiges Auge nicht entdecken kann, wie er das Kunststück fertiggebracht hat. In der kleinsten Kinderwelt Nürnbergs steht der Schöne Brunnen seit altersher in ganz besonderem Ansehen, weil der Storch aus seinem Nester die kleinen Schwesterchen und Brüderchen fisch.

#### Der Neptun-Brunnen.

Auf der Südseite des großen Marktplatzes erhebt sich der im Barockstil erbaute Neptun-Brunnen. Auf einem mächtigen Sockel steht der Wassergott, in der Hand den Dreizack schwingend, unten sein reiches Gefolge von Seeperlen und Delphinen. Sämtliche Figuren sind Bronzegegüß.

Der jetzige Brunnen ist eine Nachbildung und erst 1902 aufgestellt worden; die hochherzige Stiftung eines Nürnberger Industriellen ermöglichte dies. Den ursprünglich für diesen Platz bestimmten, 1660 vollendeten Brunnen kaufte der russische Zar, die damalige geldliche Notlage Nürnbergs auszunutzen, im Jahre 1779 der Stadt ab. Er befindet sich noch heute im Park des ehemaligen Zaren Schlosses in Petersburg und ist dessen schönste Zierde.



Schöner Brunnen.

den doch Schwierigkeiten ganz ungeheuerlicher Art, die ein Volk mit einer gewaltigen Schuldenlast nicht ertragen könne, aber auch nicht dulden dürfe. Glauben Sie, so wurde ich auch wiederholt gefragt, daß Amerika das geworden wäre, was es heute ist, wenn nicht jeder Amerikaner erkannt hätte, daß nur durch gegenseitiges Verstehen, durch Leistungen und Persönlichkeiten etwas erreicht werden könne und daß nebenher eine Erstarkung des Nationalgedankens gepflegt werden müsse? Sehen Sie doch, wie die Europäer und insbesondere die Deutschen, sich hier verhalten müssen, um voran zu kommen! Ich konnte auf die angebotenen Neuheiten der Amerikaner nicht immer so antworten, wie ich es gern getan hätte, denn die Amerikaner stellen heute ihre Macht gerne der ganzen Welt vor Augen, und auf die Unzulänglichkeit der amerikanischen Geisteskultur einzugehen, vermied ich, zumal gewisse Behauptungen nach meinem Empfinden leider berechtigt waren. Der Amerikaner ist stolz auf sein Land und stolz auf seine Leistungen sowie Erfolge, er kann es auch mit einem gewissen Recht sein. Er ist aber häufiger, und zwar, ohne es selbst zu wissen, zu sehr vom alten, zähen Angelsachsentum beeinflusst. Die englischen Einflüsse sind für das Amerikanertum grundlegende gewesen, und sie sind heute in ihrer Auswirkung deutlicher als vor dem Kriege wahrzunehmen. Diese Tatsache wird leider zu oft verkannt und wir Deutsche tun gut, uns dieses immer wieder vor Augen zu halten.

Mit großer Zähigkeit verfolgen die Amerikaner ihre Ziele, sie schämen dabei alle zu beachtenden Faktoren nüchtern und sachlich ein und haben von jeher anerkannt, daß auch im Produktionsprozeß der Mensch von ausschlaggebender Bedeutung ist. Es ist für einen Deutschen, der besonders die Nachkriegszeit-Einstellung eines großen Teiles der deutschen Metallarbeiterchaft genau beobachtet und die Auswirkung dieser Einstellung in den verschiedensten und nicht immer angenehmsten Arten miterlebt hat, zunächst rätselhaft, wie hüben die Arbeiterchaft ganz anders eingestellt ist, wie drüben. Das ist mit darauf zurückzuführen, daß drüben jeder Mensch weiß, daß er arbeiten muß, daß er arbeiten muß, um zu leben, daß ihm nichts geschenkt wird, daß er auf keinen bauen kann, als auf sich selbst. Dieses Gefühl wird ihm gewissermaßen angeboren. Ein Eingewanderter muß sich dieser grundlegenden Lebensauffassung bald anpassen, und der Hunger ist manchem ein strenger, aber erfolgreicher Mahner zur Anpassung gewesen. Der amerikanische Arbeiter ist also auf sich selbst angewiesen. Dies Gefühl der Selbsthilfe ist von jeher gefestigt und vorbildlich gestärkt worden und hat allmählich ein Selbstbewußtsein geschaffen, das den Amerikaner als freien Mann erscheinen läßt; der z. B. eine irgendwie geartete Fürsorgepflicht nicht als eines Mannes würdig erachtet; auf diese Eigenschaft ist jeder Amerikaner stolz. Im Amerikaner wurzelt die Erkenntnis, daß von nichts nichts kommen kann, daß Erfolge Taten vorangehen müssen, und daß das Arbeiten die vornehmste Pflicht eines jeden ist. Daß bei solcher Einstellung gute Leistungen erreicht werden, ist naheliegend; da, wie bereits gesagt, der am angesehensten ist, der Spitzenleistungen vollbringt und weiterhin das allgemein geförderte Bestreben dahin geht, den Spitzenleistungen möglichst nahe zu kommen, so resultiert daraus, daß die Durchschnittsleistungen steigen müssen. Gewiß gibt es auch Ausnahmen, aber der Wille zur Leistung ist überwiegend. Oft wird darauf hingewiesen, daß die hohen Leistungen der Amerikaner durch deren Lebendigkeit und diese wieder durch die klimatischen Einflüsse des Landes verursacht seien. So läge z. B. New York im gleichen Breitengrad wie Neapel, und die Lebhaftigkeit der Leute sei mit der der Italiener in etwa zu vergleichen. Nach meinen Beobachtungen und Feststellungen ist der Amerikaner, oder besser, es muß der Amerikaner in seinem Berufe lebendig sein bzw.

viel leisten, um sein Leben eben fristen zu können. Im übrigen ist er im Privatleben nicht so temperamentvoll wie etwa Italiener, Spanier oder Portugiesen. Ich halte deshalb nicht die klimatischen Beeinflussungen ausschlaggebend für die Arbeitsintensität, sondern neige auf Grund von Nachfragen drüben zu der Auffassung, daß die guten Leistungen lediglich eine Folge der durch die Puritaner ins Land gebrachten Lebens- und Strebensart sein dürften, wie ja auch schließlich der einfache und natürliche Verkehrston auf diese zurückzuführen ist. Hierüber aber zu streiten, ist müßig, wir können dieses den Historikern überlassen. Wir müssen uns aber mit der Tatsache und Auswirkung der Arbeitsintensität abfinden, wir müssen letztere aber auch in Deutschland ernstlich anstreben und schließlich bekommen, andernfalls wir industriell bzw. wirtschaftlich vom Weltmarkt letzten Endes gänzlich ausgeschaltet werden dürften. Und was drüben geleistet wird, habe ich vor dem Kriege oft bewundern können, und bei meiner letzten Reise in den U. S. A. war ich über die mich besonders interessierenden Leistungen der Eisen-Gießereien erstaunt.

Bei meinem letzten Aufenthalt in den Vereinigten Staaten ist mir besonders aufgefallen, daß u. a. die Massenerzeugung an Eisen-Gußwaren gegenüber der Vorkriegszeit erhebliche Fortschritte gemacht hat. Während vor dem Kriege die guten Leistungen vorwiegend mit den Formmaschinen, die zum Teil mit Formandaufbereitungsanlagen verbunden waren, erreicht wurden und die mechanisch betätigten Formkastentransportanlagen nur vereinzelt sich vorfinden, findet man heute die Mechanisierung des gesamten Formbetriebes häufiger und in steter Entwicklung vor, und zwar fast immer in Verbindung mit zweckentsprechend und sicher arbeitenden Formand-Aufbereitungs- und Formand-Förderungsanlagen. Der Unterschied der mechanisierten Betriebe gegen die älteren Betriebe mit nur Formmaschinen besteht also im allgemeinen hauptsächlich darin, daß in den mechanisierten Gießereien die Formen die mittels Maschinen gefertigten Formen nicht mehr von Hand oder durch ein Hebezeug reihenmäßig auf den Boden stellen, sondern die gefertigten Formen auf eine neben den Formmaschinen angeordnete Formkasten-Transportvorrichtung setzen, welche die Formen automatisch zur Gießstelle, die gegossenen Formen zur Ausleertelle und die ausgeleerten Formkästen wieder zur Formstelle fördert. Die ganze Arbeitsweise ist so abgestimmt, daß die Formarbeit selbst keinerlei Unterbrechung erleidet, also ununterbrochen fortgesetzt werden kann.

Sie haben auch wohl schon Einzelheiten über die Ford'sche Eisengießerei in Detroit gehört, die wohl die längste, aber nicht die größte der Welt ist. Diese Gießerei ist in ihrer Anordnung einfach und übersichtlich. Geformt wird nur neben den mit Ketten angetriebenen Transportbahnen. Da es sich bei Ford um gleichbleibende Stüde, Motoren-Zylinder, handelt, so sind Form- und Kernherstellungsprozesse so zerlegt, daß in der Tat ein jeder Mann nur eine ganz bestimmte Funktion auszuüben hat. Die einzelnen Handhabungen zur Fertigstellung einer Form sind in einer chronologisch genau geordneten Reihenfolge abgestimmt und maßgebend für die Schnelligkeit, mit der jede einzelne Handhabung zur Fertigstellung einer Form ausgeführt werden muß, ist auch bei Ford die Zeit, die das Verdichten des Sandes für die Mantelform, also die äußere Form der Zylinder, erfordert. Die Kupolöfen befinden sich an einem Ende der Transportbahn, die Gußpukerei am anderen Ende. Die gegossenen Zylinder werden, nachdem das flüssige Eisen in der Form erstarrt ist, aus der Form genommen und rollen dann automatisch mittels Rollbahnen zur Pußstelle, wo sie so abgekühlt ankommen, daß sie sofort gepuht werden können. (Fortsetzung folgt.)

## Wer ausgeruht vom Bett aufsteht - mit klarem Kopf zur Arbeit geht.



Neptunbrunnen.

gebaut. An diesem Chörlein ist in Verbindung mit der Uhr ein altes Spielwerk angebracht, das sogenannte Männleinlaufen. Man erblickt den Kaiser auf dem Throne, in der Hand das Szepter. Rechts und links davon geschlossene Türen. Im weiteren Umkreis Trompeter, Trommler, Pfeifer. Mittags um 12 Uhr öffnen sich die Türen, die sieben Kurfürsten erscheinen. Jeder einzelne macht vor dem Kaiser Front, der Kaiser begrüßt ihn mit einer Bewegung des Szepters, und die Trompeter setzen ihre Instrumente an die Lippen. — Das Spiel sollte daran erinnern, daß Kaiser Karl IV. im Jahre 1356 in Nürnberg die Goldene Bulle, ein grundlegendes Verfassungsgezet des Reiches, erlassen hat.

### Die Heiltumsschau.

Neben glänzenden Turnieren, die zu Nürnbergs Blütezeit auf dem Marktplatz abgehalten wurden, war der größte Tag die alljährliche öffentliche Zeigung der Reichskleinodien. Dieser Schatz bestand aus Krone,

### Die Frauentirche.

Die gotische Frauentirche, in früheren Jahrhunderten auch Mariensaal genannt, gibt der östlichen Seite des Hauptmarktes das Gepräge. Sie wurde auf Befehl Kaiser Karls IV. errichtet und 1361 vollendet. Die dem Marktplatz zugekehrte Hauptportalstelle der Kirche ist besonders malerisch. Das achteckige Chörlein über dem Portal wurde von dem Nürnberger Adam Kraft, dem berühmten deutschen Bildhauer des 15. Jahrhunderts, der gleichzeitig auch ein tüchtiger Architekt war, um-



Frauentirche.

Reichsapfel, Szepter und Schwert des deutschen Kaisers, sowie aus der sagenhaften Lanze die nach alter Ueberlieferung als die Lanze des Longinus galt. Die Echtheit konnte man selbstverständlich nicht beweisen, das hat auch die frühere Zeit stets ausdrücklich betont. Es ist dies also der gleiche Speer, der auch im Bariffal, Richard Wagners Weibeseckspiel, eine solche große Rolle spielt. Im Jahre 1424 wurden die Reichskleinodien nach Nürnberg gebracht und sie verblieben hier fast vier Jahrhunderte. Der Schatz war in einem kunstvollen Schrein, der an einer Kette im Chor der Heilig-Geist-Kirche hing, aufbewahrt. Jetzt befindet sich der Schrein im germanischen Museum. Die Krönungsinsignien sind heute in der Schatzkammer in Wien. Auf der Jahrtausendausstellung der Rheinlande in Köln waren im vorigen Jahre die dem Historischen Museum in Frankfurt a. M. gehörenden Kopien der Krönungsinsignien ausgestellt. Früher wurden kurz nach Ostern die Kostbarkeiten von einem großen Gerüde aus, welches vor dem an der westlichen Seite des Marktplatzes gelegenen Hause, Hauptmarkt 15, zu diesem Zwecke besonders errichtet wurde, durch kirchliche Würdenträger dem Volke gezeigt.

Das genannte Haus ist übrigens auch das Geburtshaus von Martin Behaim, dem berühmten Seefahrer, welcher die Kugeln entdeckte und der den ersten Globus hergestellt hat. —



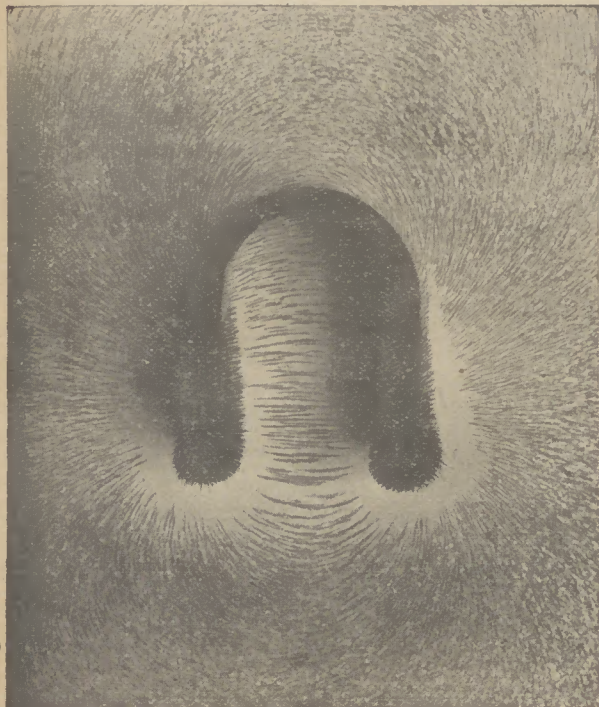
Die Fleischbrücke.

Wenn man an einem sternenklaren Abend von der Fleischbrücke aus, jener schönen, im Mittelalter geschaffenen Nachbildung der Rialto-Brücke in Venedig, die die Pegnitz in einem stark gewölbten Bogen überspannt auf den Hauptmarkt tritt und weit im Hintergrunde auf der Höhe die vom milden Licht der Nacht übergossene stolze Kaiserburg auftragen sieht, und über dem schönen Brunnen die weltabgewandten Türme der Sebalduskirche erblickt, so glaubt man sich zurückversetzt in jene alte Zeit, da ein Hans Sachs das Lob seiner Vaterstadt sang und die Nürnberger Meister das hohe Gut der deutschen Kunst treu pflegten. Ihnen allen hat Richard Wagner in seinen „Meistersingern von Nürnberg“ ein ehrendes Denkmal gesetzt.

# Dauermagneten.

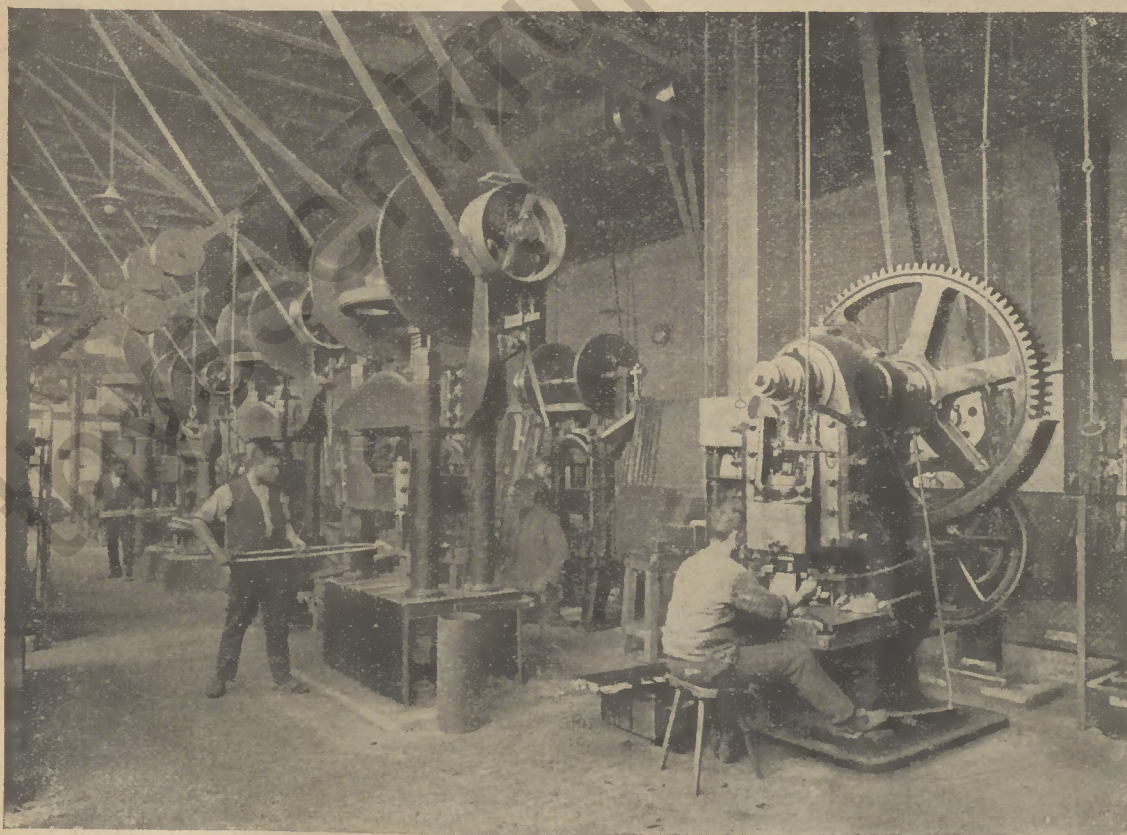
## Von ihrer Herstellung und Verwendung.

In einem Zeitalter, da Telephonie und Radio zu Alltagserscheinungen geworden sind, ist auch mancher Laie, zumindest in großen Zügen, über Elektromagneten und ihre Anwendung unterrichtet, wenngleich es nur wenige geben dürfte, die sich schon einmal über die Herstellung dieser Dauermagneten eingehender orientiert haben. Angesichts des großen Interesses, das aber zur Zeit gerade dem Funkwesen, das ja außerordentlich viele dieser Dauermagneten benötigt, entgegengebracht wird, erscheint es uns richtig, unseren Lesern einmal Näheres über diesen Fabrikationszweig zu vermitteln.



Kraftlinienverlauf an einem Hufeisenmagneten.

beibehalten. Unser erstes Bild zeigt in anschaulicher Weise den Kraftlinienverlauf an einem Hufeisenmagneten. Mehr oder weniger sind alle Eisen- und Stahlsorten magnetisch. Um nun beste magnetische Leistungen zu erreichen, müssen diejenigen Stahllegierungen ausgewählt werden, die vorerwähnte Eigenschaft den Dauermagneten in hohem Maße verleihen. Es sind dies Chrom- bzw. wolframlegierte Stähle, und erst in allerjüngster Zeit sind als ganz hochwertige Legierungen diejenigen auf der Kobaltbasis hinzugegetreten. Die letzteren besitzen ganz ausgezeichnete magnetische Eigenschaften und übertreffen je nach Art der Legierung beste Wolfram- und Chrommagnetstähle um ein mehrfaches in magnetischer Hinsicht. Besonders hervorzuheben bei Beurteilung dieser Stähle ist die Eigenschaft, der Beseitigung der magnetischen Leistung allergrößten Widerstand entgegenzusetzen. Sie werden daher bevorzugt für elektrische Apparate von ganz besonders hoher Leistung und Konstanz. Unter gewissen Bedingungen können sie bei gleicher Leistung erheblich leichter sein als ihre Brüder aus Chrom- bzw. Wolframstahl und damit zur Verkleinerung und Verbilligung der Apparate beitragen.



Blick in eine Magnetpresserei.

Dauermagnete, für deren gute Eigenschaften vor allem die Qualität des verwendeten Stahls mit ausschlaggebend ist, werden in der elektrischen Industrie gebraucht und sind in Verwendung für Elektrizitätszähler, Meßinstrumente, für Läutewerke aller Art, Licht- und Zündmaschinen für Fahr- und Motorräder sowie Automobile, endlich für Telefon- und Radio-Apparate, sowohl an den Mikrophonen wie auch an den Läutewerken, Lautsprechern und dergl. Es wird von Dauermagneten gefordert, daß sie den einmal angenommenen Magnetismus für alle Zeit in möglichst großer, gleichbleibender Stärke

Die elektrische Industrie ist unermüdlich in der Auffindung immer wieder neuer Magnetformen, die auf eine Verbesserung der Leistung der Apparate hinstreben sollen, und daher kommt es, daß fortwährend neue Magnetformen hergestellt werden müssen.

Das für Dauermagnete zur Verarbeitung gelangende Edelfestmaterial ist infolge seiner Sprödigkeit äußerst empfindlich und muß daher mit großer Sorgfalt behandelt werden. Je nach der verlangten Form wird es kalt oder warm gestanzt, gebogen, gerollt, gepreßt usw., um dann nach Fertigstellung aller Arbeitsoperationen glashart gehärtet zu werden. Die zweite Abbildung gewährt einen Blick in die Magnetpresserei. Beim Härten ist auf genaue Einhaltung der richtigen Temperatur und Beschaffenheit des Härtemittels, z. B. Wasser, Öl oder Mischungen beider, zu achten, wenn



Mechanische Prüfung eines Magneten.

eine genaue Kontrolle ihrer Beschaffenheit in jeder Hinsicht vorgenommen. Es müssen, wie das dritte Bild zeigt, alle Maße innerhalb der zulässigen Abweichungen in rein mechanischer Hinsicht erfüllt sein. Die Reinigung fördert auch leicht Rißbildungen und sonstige Oberflächen- und Materialfehler zu Tage, und man kann nunmehr leicht und sicher die dadurch unverwendbaren Stücke ausscheiden. Auch die magnetische Prüfung muß den vom Besteller gemachten Vorschriften entsprechen. Daher ist auch eine gründliche Kontrolle in dieser Richtung erforderlich. Zu diesem Zwecke sind in einem besonderen Raum die verschiedensten Prüfinstrumente vorhanden.

Ein jeder weiß sehr genau, wie ärgerlich es ist, wenn ein Telefonapparat oder ein Radiokopfhörer oder ähnliches nicht funktioniert. Es ist nicht ausgeschlossen, daß diese Versager auf die in den Apparaten befindlichen Magnete zurückzuführen sind. Infolgedessen ist große Aufmerksamkeit und Sorgfalt jedes einzelnen Mitarbeiters bis zum letzten Kontrollgang notwendig, um nur wirklich brauchbare Ausführung und Qualität herzustellen.

Hand in Hand mit der Anfertigung der Magnete geht die Vorbereitung von Werkzeugen, Vorrichtungen und Lehren. Auf die Güte der Werkzeuge muß besonderer Wert gelegt werden, da sie bei Benutzung für das äußerst harte Magnetmaterial großen Beanspruchungen und starkem Verschleiß unterliegen. Auch bei zunehmendem Verschleiß muß immer noch auf die zulässigen Ungenauigkeiten geachtet werden.

Es ist oft erstaunlich, wie groß die Ansprüche der Verbraucherrfirmen in Bezug auf Genauigkeit sind. Wenn man sich jedoch klarmacht, daß die Apparate klein und leicht sein sollen und die Magnete oft auf geringstem Platz unterzubringen sind, werden diese Ansprüche schon verständlicher. Aber noch viel wichtiger ist, daß die Magnete vollkommene Austauschteile darstellen, in die die übrigen zur Montage erforderlichen Teile, wie Schrauben, Anker und dergl. unbedingt und ohne auszuprobieren passen müssen. Gesteigert sind diese Forderungen durch fließende Montage, welche auch die elektrische Industrie in allerjüngster Zeit zur Erhaltung ihrer Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt eingeführt hat. Bei solchen Bandmontagen gibt es kein Aufreiben, Ausschuchen von passenden Schrauben und dergl. Es muß jedes zur Verwendung gelangende Stück unbedingt und genau passen. Z. B. werden in den S. & S.-Werken für die Herstellung von automatischen Telefonanlagen wöchentlich rund eine Million der verschiedensten Teile, selbst vom kleinsten Ausmaß, benötigt in absolut gleichmäßiger Beschaffenheit. Schon bei den geringsten Abweichungen solcher Teile wäre ein sicheres Funktionieren solcher Apparate nicht möglich. Die permanenten Magnete sind ein wesentlicher Bestandteil für solche Einrichtungen und müssen daher in Qualität und Ausführung äußerst zuverlässig sein.

## Drinnen und Draußen.

### Reiseerlebnisse eines Lehrlings des Baubetriebes der Heinrichshütte.

Von Heinrich Gornow. — Mit Aufnahmen des Verfassers.

1922 zog ich, meinem Wandertriebe folgend, nach Hannover, um dort meine Kenntnisse, die ich mir als Lehrling im Baubetriebe der Heinrichshütte erworben hatte, zu vervollkommen. Mein Voratz, frei und lebzig die weite Welt zu durchstreifen, wurde im Januar 1923 zur Tat.

Ein Auslandsplatz, das schweizerische und italienische Visum waren schnell besorgt, ebenso eine Fahrkarte bis Mailand. Ausgerüstet mit Kängel, Gitarre und Kamera zogen wir zu dritt los. In Freiburg genossen wir noch die winterliche Pracht des Schwarzwaldes, drei Wochen die gigantische Schönheit der Schweizer Hochalpen, und der Frühling begrüßte uns, als wir über Mailand zu Fuß die Riviera bei Genua erreichten. Von den vielen Deutschen, die durch Italien ziehen, gesellten sich bald noch einige Musikanten zu uns, und zu fünfen gingen nun kreuz und quer durch Italien. Überall stellten wir mit Freude und Genugung den großen deutschen Einfluß fest. Trotz Krieg und Nachkriegszeit konnte man uns nicht vom Weltmarkt verdrängen. Sonderlich auf pharmazeutischem und technischem Gebiete ist Deutschland führend geblieben. Überall zeigte man sich deutschfreundlich. Es gab Orte, wo wir gar kein italienisches Wort zu reden brauchten, man sprach deutsch.



Agrigento-Sizilien.

Griechischer Tempel, 3000 Jahre alt. Im Vordergrund Ratten.

Neapel mit seiner paradiesischen Schönheit lag vor uns. Schauernd stehen wir vor dem Vesuv, diesem gewaltigen Naturwunder, von dem wir schon auf der Schulbank gehört hatten. Wir steigen hinauf. In kurzen Abständen läßt ein gewaltiger Donner den Berg erbeben. Unter Zischen, Brausen und Brodeln wirft, wie unser herrliches Titelbild das veranschaulicht, Vulkan, Rauch, Asche und Lava aus seinem Schlund. Südlich unter uns liegt Pompeji, die ausgegrabene Stadt, die im Jahre 76 v. Chr. die furchtbare Kraft des feuerpeinenden Berges zu spüren bekam. Prächtige Bauten mit gut erhaltener Malerei, gut angelegte Straßen mit Bürgersteigen, und praktische Verkaufsstände legen Zeugnis von der hohen Kultur des damaligen Pompeji ab.

Neapel macht den Eindruck einer regen Handelsstadt. Betäubend wirkt das Wagengerassel, das Peitschenknallen und Geschrei der Kutscher, die gellenden Ausrufe der Verkäufer von Ewaren und anderen Lebensbedarf, die zudringlichen Angebote von Fremdenartikeln, die Belästigung durch Führer usw. Die Straßen sind eng, hohe Häuser zu beiden Seiten nehmen ihnen das Licht, alles starrt vor Schmutz. Man gewöhnt sich aber an alles, auch daran, daß einem beim Nichtgrüßen der italienischen Flagge der Hut vom Kopfe genommen wird. Hordenweise durchziehen Faschisten die Straßen der ital. Städte, den Mussolinimarsch singend. Die Landbevölkerung ist aber alles andere als Mussolini freundlich gesinnt, doch ist es nicht ohne Gefahr, gegen ihn zu opponieren.

Bald verlassen wir den Kontinent und landen glücklich nach 20 stündiger Dampferfahrt in Palermo auf Sizilien, welches la felice (das Glückliche) genannt wird. Sizilien gleicht einem reichen Obstgarten, jeden Augenblick öffnet sich dem Auge neue Schönheit. Mit dem Silbergrün der Oliven mischt sich das helle Grün der Zitronen- und Orangen- und das tiefdunkle der Zypressenbäume. In Messinas Fluten baden wir, unsere Blicke gehen nach unten und suchen die versunkene Stadt. Beim Anblick der gewaltigen Strudel denken wir mit Grausen an Schillers Gedicht: „Der Taucher“, worin er diese schreckliche Schönheit verewigt. Im Hafen findet ein reger Export von Apfelsinen und Zitronen statt. Mehrere deutsche Dampfer liegen vor Anker.

Weiter gehts. Taormina, der Aetna, Agrigento mit seinen stilkreinen Jahrtausende alten griechischen Tempeln, dessen einen unser bestehendes Bild zeigt, liegt hinter uns. Syrakus war erreicht. Nur durch einen schmalen Damm mit dem Festland verbunden, erhebt es sich auf den weißen, steil abfallenden Felsen der Insel Ortigia. Bewundernd stehen wir vor der Vatone del Paradiso, dem alten römischen Amphitheater und dem gewaltigen Ohr des Dionys, einem alufischen Wunder, durch das der Tyrann auch das leiseste Wort seiner in diesem Naturverließ eingekerkerten Gefangenen verstehen konnte. An der Fontana Aretusa sahen wir die ersten Papyrusstauden, die einzigen noch lebenden dieser Art in Europa.

### In politischer Gefangenschaft.

Erlebnisse im Ruhrkampf von Heinrich Dax (Hochhofen).

II.



Nach 20 Minuten Autofahrt war ich in Hattingen und wurde der Wache im Rathaus mit den Worten übergeben: Das ist ein großes Schwein. Ich wurde in eine Kellerzelle gebracht, in der sich schon 10 Leidengenossen befanden. Hier konnte man es schon aushalten, da wir außer gutem Essen, welches nicht etwa der Franzmann stellte, sondern das rote Kreuz, Rauchwaren, Bücher usw. erhielten. Hier sei noch besonders hervorgehoben, daß sich Herr Polizeinspektor Elberfeld sowie die Polizeibeamten Millhoff und Altenhof unserer in geradezu väterlicher Weise annahmen. Hier in Hattingen hätte man es also schon aushalten können, aber es kam bald anders.

Nach 14 Tagen wurde ich in einer anderen Zelle mit einem Franzosen untergebracht, hatte aber bald erkannt, daß der Mann mich aushorchen

solte; er tat mir gegenüber zwar, als ob er kein Wort deutsch verstehe. Selbstverständlich erfuhr er von mir nichts. Als dann kam ich mit einem Schüler aus Witten zusammen. Er wurde beschuldigt, an einer Sprengung beteiligt gewesen zu sein. Eines Tages kamen zwei französische Kriminalbeamte in unsere Zelle, die mich vernehmen wollten. Mein Mitgefangener wurde während dieser Vernehmung in eine andere Zelle geführt. Die Kriminalbeamten sagten zu mir, alles, was ich in Weimar zu Protokoll gegeben hätte, sei falsch, ich solle jetzt die Wahrheit sagen. Man fragte mich, ob ich einen Herrn G. aus Blankenstein kenne, ich verneinte; sie boten mir, sofern ich bekenne, 2 Millionen Mark an; ich blieb bei meiner Aussage. Einer der Kriminalisten sagte dann, wenn ich vor das Kriegsgericht käme, würde ich zu 10 Jahren Zwangsarbeit verurteilt, wenn ich dagegen alles bekennen würde, erhielte ich nur 2 Jahre. Ich wiederholte, daß meine Aussagen wahr seien. Darauf verließen die Beamten die Zelle und schlugen vor Wut die Tür laut krachend hinter sich zu.

Einige Zeit darauf wurde mein Zellgenosse wieder in meine Zelle gelassen. Nacheinander lernte ich sämtliche Zellen im Rathaus kennen und landete zuletzt wieder in der ersten, wo ich bis Ende April, als ich vor das Kriegsgericht gestellt wurde, blieb. Die Verhandlung wurde hinter verschlossenen Türen geführt. Ich sollte Spionage getrieben, photographische Aufnahmen gemacht und Waffen verheimlicht haben. Nach zweistündiger Verhandlung zogen sich die Kulturträger Frankreichs zur Beratung zurück, erschienen aber nach kurzer Zeit wieder im Saal. Urteil: 10 Jahre Zwangsarbeit! Den Wortlaut des Urteils übersehte mir ein Redakteur der Hattinger Zeitung. Ich behielt meine Ruhe.

Am anderen Tage kam mein Verteidiger zu mir und fragte, ob ich das Urteil annehme, was ich selbstverständlich verneinte, da nach meiner Auffassung ein Franzose überhaupt kein Recht hat, über einen Deutschen in seinem Lande zu Gericht zu sitzen und ihn zu verurteilen. Ich ließ durch den Anwalt Berufung einlegen, die auch vom Kriegsgericht angenommen wurde. Während der ganzen Zeit meiner Untersuchungshaft durften meine Eltern und Geschwister nicht zu mir kommen; jetzt, nachdem ich verurteilt war, war es ihnen gestattet. Wohl bekam ich vor der Zeit hin und wieder Briefe in meine Zelle geschmuggelt, jedoch ich genau darüber unterrichtet war, was es draußen gab. Auf demselben Wege schaffte ich Briefe heraus und konnte dadurch meine Freunde, die noch bei der „Arbeit“ waren, auf manches aufmerksam machen. Kurz darauf mußten sie aber ins unbesetzte Gebiet verschwinden, da der Verrat immer mehr zunahm; an jeder Straßenecke stand ein französischer Spion. Schändlicher war es noch, daß man von eigenen Landsleuten verraten wurde, die natürlich zeitweilig nicht mehr als Deutsche anzusprechen sind. So geschah es, daß ein Briefchen, welches ich nachts in einer Streichholzschachtel durchs Fenster geworfen hatte und das für einen Polizeibeamten bestimmt war, in falsche Hände kam. Die Folge war, daß nachts ein französischer Posten vor meiner Zelle aufgestellt wurde. Dadurch war alles, was ich noch zu erreichen hoffte, verloren. Zwei Tage später wurde ich nach Witten transportiert.

(Fortsetzung folgt.)

## Aus dem Reich der Frau.

### Das Bäufken.

Von einem Werksangehörigen.

Böll Lü, de haalt sich Winkelswaar'  
Ohne dat se betaalt in Bar,  
Dat wett in't Bäufken annoteert,  
Büs datt den Lohndag kömmt marscheert,  
Dobörch es nu in Stadt un Land,  
Dat Bäufken allgemein bekannt.  
Ne Formersfrau, de hat taum Trost,  
So'n klein fiejjäährig Söhnten blos,  
Dat was den ganzen Dag am quälen:  
„Ed kann nich me alleene spellen,  
Bestell mi doch 'nen Jungen gau“.  
„Dat geht so nich, sett do de Frau,  
Denn we so'n Jungen sid bestellt,  
De mott of hewwen düchtig Geld,  
Un ganz völl kann ed nich betahlen.“  
„Dann lott doch eenen op't Bäufken haalen.“

Zum Konservieren der Eier bedient man sich mit Vorteil solcher Mittel, die die Luft abschließen. Es gibt, wie ja wohl jeder Hausfrau bekannt sein dürfte, auch solche Konservierungsmittel, die mit den Bestandteilen der Schale eine Verbindung eingehen, die für die Luft undurchlässig ist. Das Verderben der Eier wird nämlich durch Bakterien veranlaßt, die durch die Poren der Schale in das Innere eindringen und den Eiinhalt zerlegen. Da sich dann durch das Zerlegen Gase bilden, die das Ei anfüllen, so werden durch diese Zerlegungsgase die Eier leichter, so daß sie auf dem Wasser schwimmen. Wichtig ist darum, die Eier vor den Angriffen der Bakterien zu schützen. Das kann auf verschiedene Weise geschehen. Man legt sie entweder so frisch wie möglich in Garantol ein oder pinselet sie mit arabischem Gummi an. Aber auch ein Anstrich mit einer Lösung von Schellack und Alkohol hat sich gut bewährt. Häufig legen die Konditoren ihre Eier noch in die Kalkgrube ein, die mit Kalkwasser gefüllt ist. Leider dringt aber das Kalkwasser durch die Schale in das Ei hinein, was den Eiern nicht nur einen unangenehmen Kalkgeschmack verleiht, sondern auch zur Folge hat, daß sich aus Eiern, die auf diese Weise eingelegt worden sind, nur sehr schwer Eischnee schlagen läßt. Ein sehr gutes Konservierungsmittel für Eier ist das Wasserglas. Dasselbe wirkt besonders günstig, wenn man eine recht konzentrierte Lösung in einem eisernen Gefäß auf 30 Grad Celsius erwärmt. Man läßt nun die Eier etwa ¼ Stunde darin liegen. Andere lassen die Eier dauernd in Wasserglaslösung liegen. Freilich muß sie dann so verdünnt werden, daß etwa 1 Liter Wasserglas auf 10 Liter Wasser kommt.

## Mutterpflicht und Mutterglück.

II.



Ein lebend Wunder schaut zum ersten Mal das Licht  
Und wird ein neues Glück und - eine neue Pflicht;  
Denn all die neuen Freuden, die aus ihm erblühten,  
Begleitet schon ein liebend Sorgen, es zu hüten.  
Mit Mutterliebe ist's allein noch nicht getan,  
Wenn dir die Kenntnis fehlt: „Wie fang ich's an?“  
Um Krankheit und Gefahren leicht zu wehren,  
Gibt dieses Blatt, dir, Mutter, manche Lehren.



Deutsches Rotes Kreuz,  
Abt. „Mutter und Kind“.

**Hartes Gemüse.** Wenn Gemüse trotz langen Kochens nicht weich werden will, so liegt der Grund dafür — namentlich bei Rüben — oft darin, daß man kochendes Wasser auf das Gemüse goss, anstatt umgekehrt das Gemüse ins Wasser zu schütten.

**Um gedrückten Samt aufzufrischen,** lege man ihn mit der Vorderseite auf die Borsten einer Kleiderbürste, befeuchte die nun oben liegende Rückseite mit etwas Spiritus und platze die gedrückten Stellen mit einem mächtig heißen Eisen. Der Stoff muß dabei mit Hilfe einer zweiten Person über die Borsten gespannt werden, damit der Samt locker aufliegt.

## Gartenbau u. Kleintierzucht.

### Gartenarbeiten im Monat Juni.



Der Monat Juni bringt in der Regel viel Wärme und große Trockenheit. Die Tage werden sehr lang und die Nächte, in welchen die Pflanzen sich von den Anstrengungen des Tages erholen können, sehr kurz. Immer größer werden die Ansprüche der Pflanzen an den Wassergehalt des Bodens, und immer weniger ist der Boden in der Lage, diese Ansprüche zu befriedigen. Die Hauptarbeiten für diesen Monat sind Gießen und Spritzen. Wenn wir nicht einen von Natur sehr feuchten Boden besitzen, sind wir wohl niemals in der Lage, so viel Wasser herbeizuschaffen, wie die Pflanzen nötig haben, meistens reicht es nicht für das Notwendigste.

Die Grundregel für diesen Monat lautet also: Viel, nur viel gießen, genug wird es doch nicht! Schon in frühesten Morgenstunden nehmen wir die Gießkanne zur Hand, und bis 10 Uhr haben wir unaufhörlich damit zu tun. Da das Gießen in der Mittagsstunde den Pflanzen nicht besonders zuträglich ist, benutzen wir die Zeit bis 4 Uhr nachmittags zu anderen Arbeiten, dann aber haben wir wieder dringend zu gießen bis zum späten Abend. Selbst bei Regenwetter muß oft gegossen werden: einmal wirkt das Gießen bei trübem und regnerischem Wetter besonders gut, und dann regnet es auch im Sommer wohl nur selten so stark, um den Bedarf an Wasser auch nur für wenige Tage zu decken.

In Zeiten besonderer Dürre muß, wenn nicht vieles verdorren soll, ohne Unterbrechung vom frühen Morgen bis späten Abend gegossen werden. Sofern die heißen Mittagsstunden zum Gießen benutzt werden müssen, geschieht dieses dann bei den Tiefwurzlern, die große Mengen Wasser auf einmal gebrauchen; also überall, wo wir Dämme machen und Gruben, in die wir mehrere Kannen Wasser auf einmal hineingießen, da gießen wir mittags, während das Spritzen auf die Abendstunden und das oberflächliche Gießen für Flachwurzler auf die Morgenstunden verlegt wird.

Im Obstgarten wird an Spalierbäumen von Pflirschen, Äpfeln, Birnen usw. jezt das Entspähen der Triebe durchgeführt, besonders junge Bäumchen und die jüngeren Teile der älteren Bäume bedürfen des rechtzeitigen und strengen Eingreifens, wenn sie in gutem Gleichgewicht und in richtiger Ordnung bleiben sollen. Das Anheften und Absperren der Triebe, also das Formieren der jungen Formbäume und das Anheften neuer Triebe an die Spalierlatten, auch bei älteren Spalierbäumen, beginnt in diesem Monat. Ein Ausbrechen junger Früchte, die dicht setzen, wird an Spalieren und gutgepflegten Zwergebäumen zuweilen notwendig. Der Boden unter den Obstbäumen wird überall gut gelockert, wenn es geht, so weit die Wurzeln reichen. In Grasobstgärten wird wenigstens eine große Baumscheibe offen gehalten. Erdbeeren sind Pflanzen, die allgem. viel Wasser gebrauchen, besonders viel während der Ausbildung ihrer Beeren. In trodenen Tagen muß bei trockenem Wetter mindestens an jedem zweiten Tage durchdringend gegossen werden, das wirkt Wunder. Eine gute Bodendecke hält den Boden besser frisch und die Früchte sauber, Reife Erdbeeren dürfen bei warmen Wetter nur morgens zwischen 4 und 7 Uhr geplückt werden.

Im Gemüsegarten ist der Juni ein Hauptmonat der Ernte. Außer Spargel, Rhabarber, Radies, Rettich, Spinat und Salat, wie im Monat Mai, ernten wir Kohlrabi, Blumentohl, Möhren, Erbsen, Puffbohnen und Frühkartoffeln. Wir ziehen überall die größten Gemüse zuerst heraus, die übrigen erhalten dann mehr Platz und wachsen dann schnell nach. Puffbohnen und Erbsenbeete pflücken wir alle zwei bis drei Tage durch. Gesät werden im Juni noch Buschbohnen, Erbsen, Salat, Endivien, Mohrrüben, Kohlrabi, Frühwirsing, Blätterkohl. Geplant werden im Juni: Wirsing, Rosenkohl und sämtliche anderen Kohlarten für den Herbst- und Winterbedarf, Kohlrüben, Mangold, Rote Rüben, Salat, Sellerie, Lauch u. a. m. Die verschiedenen Gemüsebeete werden durch fortgesetztes Hacken sauber gehalten. Für viele Gemüse ist jezt auch ein leichtes Behäufeln der einzelnen Pflanzen oder der Pflanzenreihen angebracht. In ähnlicher Weise wie für Kartoffeln, nur nicht so hoch, behäufeln wir Erbsen, Bohnen, Gurkenreihen und Tomaten. Die Häufelerde schützt die Wurzeln und den Stamm und steigert die Fruchtbarkeit. Tomaten müssen beschnitten werden. Wir gehen von Zeit zu Zeit die Tomatenreihen durch und schneiden alle überflüssigen Triebe weg. Das Brechen von Rhabarberstielen hört mit dem Juni auch auf. Der Rhabarber braucht seine Blätter jezt notwendig, um die Wurzeln für das kommende Jahr zu kräftigen.

Im Ziergarten sind die Frühjahrblumen und Blumenwiebeln verblüht; was an Blüten noch erscheint, ist nicht mehr schön. Deshalb werden die Beete jezt abgeräumt und neu bepflanzt mit Begonien, Pelargonien, Heliotrop und ähnlichen Gewächsen. Die Blumenbeete werden gut gepflegt, dazu gehört: Sauberhalten von allem Unkraut, Gießen, Spritzen nach Bedarf, Stützen und Anheften durcheinanderhängender oder vom Wind umgeworfener Pflanzen und dünner Blütenstiele. Dahlien und ähnliche höher wachsende Blumen erhalten einen standhaften Pfahl, auch Gladiolen wollen zuweilen gehestet werden. Verblühte Blumen von Canna, Reseda, Begonien, Pelargonien und vielen anderen werden mit scharfem Messer abgeschnitten. Von den Levkojen- und Nelkenbeeten werden die einfachen Pflanzen ausgezogen, sobald sie sich zeigen, um die ganze Bepflanzung einheitlicher und wirkungsvoller zu gestalten. Je mehr Pflege wir jezt unseren Pflanzen und unserem Garten angedeihen lassen, umso mehr werden sie gedeihen, uns unerlöschliche Freude und Genuß, sowie eine Erholungsstätte bereiten.

Jos. Kraus.

## Blumenschmuck an den Häusern.

Von einem Werksangehörigen.



In jedem Menschenherzen, das Ideale pflegt, lebt der Schönheitssinn, die Liebe zur Natur und die Anhänglichkeit zum heimatlichen Herd. Gibt es wohl noch etwas Schöneres und Edleres, welches diese Ideale in sich vereint, als die Blumenpflege? Um die Ausschmückung der Häuser mit Blumen zu fördern, hatten in den letzten Vorkriegsjahren viele Städte Wettbewerbe veranstaltet und dadurch auch großartige Erfolge erzielt. Viele Häuser, ja ganze Straßenfronten prangten im herrlichsten Blumenflor. Leider hat der Krieg wie so vielen, auch dieser schönen Gesplogtheit ein jähes Ende bereitet. Es wäre nun sehr zu wünschen, wenn man jezt wieder in dieser so freud- und trostlosen Zeit sich mehr der Blumenpflege widmen würde. Die Ansicht, daß die Anschaffung von Blumen ein kostspieliger Luxus sei, ist nicht stichhaltig.

man kann auch mit bescheidenen Mitteln sich einen solchen „Luxus“ erlauben, wenn nur Lust und Liebe vorhanden ist. Unter Berücksichtigung der heutigen und künftigen Verhältnisse, möchte ich nun in folgendem eine kurze Anleitung geben, wie man sich billig sein Heim mit Blumen schmücken kann.

Fenster, Balkons und Veranden eignen sich vortrefflich zur Ausschmückung. Besonders sind die Balkons der neuen Häuser am Scheenlamp wegen ihrer günstigen Lage dazu wie geschaffen. Hier lassen sich mit Leichtigkeit schattige Lauben und lauschige Plätze herstellen.

Um nun einen üppigen, langanhaltenden Blumenflor zu erzielen, ist eine gute nahrhafte Gartenerde, welcher man etwas Sand zusetzt, Hauptbedingung. Auch Maulwurfshügel, welche man häufig auf Viehweiden findet, geben eine vortreffliche Erde. Bedeutend verbessert wird diese, wenn man sie mit strohreinem Dünger von Kleintieren vermischt.

Pflanzenkästen lassen sich leicht von Margarinekästen herstellen. Die vorhandene Breite wird auf etwa 18 cm reduziert und die Höhe und Länge beibehalten. Die Länge von etwa einem halben Meter ist insofern vom Vorteil, als die Kästen besser transportiert und bei einem eintretenden Gewittersturm leichter in Sicherheit gebracht werden können. Diese Kästen sind dunkel in grau oder braun oder ganz in weiß zu streichen. Der besseren Haltbarkeit wegen ist ein Anstrich mit Karbolium anzuraten. Das Bemalen der Kästen mit bunten schreienenden Farben, wie man solches mitunter sieht, ist zu verwerfen, da doch letzten Endes nicht der Kasten, sondern die Blumen den Haupteffekt hervorrufen sollen.

Diese Kästen werden nun mit der vorbereiteten Erde bis an den Rand gefüllt. Die Pflanzen werden in Verband auf etwa 15 cm Abstand in zwei Reihen gesetzt. Man nehme hierzu pikierte Sämlinge von Sommerblumen, weil die bedeutend billiger als Topfblumen und auch meistens in den hiesigen Gärtnereien erhältlich sind. Die Petunien nehmen unter diesen Sorten die erste Stelle ein. Sie wachsen schnell heran, sind ziemlich anspruchslos und erfreuen uns den ganzen Sommer hindurch mit ihrem prächtigen Blumenflor. Dann kommen noch in Betracht: Pflox, Leotojen, Balsaminen und Lobelien. All diese Pflanzen kann man auch leicht durch Samen heranziehen, doch ist frühzeitige Aussaat im März warm unter Glas Hauptbedingung. Als Hängepflanzen eignen sich Petunien und Lobelien. Die übrigen sind von straffem Wuchs und müssen an Stäbchen festgebunden werden.

Für Veranden und Balkone kann noch eine dritte Reihe Schlingpflanzen gesetzt werden. Allerdings muß dann die Höhe und Breite der Kästen etwa 5 cm mehr betragen als oben angegeben. Diese Pflanzen, wie Trichterwinde, Kapuzienkresse und deren Abart Tropaeolum peregrinum mit schöner Belaubung müssen später eine Stütze zum Klettern haben. Bindfäden senkrecht in entsprechender Höhe angebracht genügen in den meisten Fällen.

Im Laufe des Sommers muß bei all diesen Pflanzen die Erde öfters mit einem spitzen Hölzchen gelodert und bei trockenem Wetter fleißig gegossen werden. Diese kleine Mühe wird dann durch ein farbenprächtig Blühen reichlich belohnt.

Selbstverständlich eignen sich auch Geranium, Eupelargonien und für schattige Stellen Fuchsien zur Ausschmückung. Doch sind diese Topfpflanzen verhältnismäßig teuer, können aber später, d. h. wenn eine Anzahl üppiger Pflanzen vorhanden, leicht durch Stedlinge vermehrt werden.

Einen ganz billigen Blumenschmuck kann man sich leicht auf folgende Weise herstellen: Man säe im April den Samen der Kapuzienkresse (hier Klemm genannt) direkt in die Kästen. Für Fensterkästen eignen sich am besten die niedrigen Zwergsorten, während für Balkone die hochstehenden in Betracht kommen. Diese blühen dann, wenn sie einigermaßen gepflegt werden bis zum Spätherbst. Nebenbei bemerkt ist dieses die am besten und leichtesten zu ziehende Schlingpflanze, nur weil diese so billig ist, wird sie so wenig beachtet.

Die obenstehende Abbildung zeigt das Fenster des Verfassers an einer Werkwohnung auf dem Haubchen. All diese Pflanzen wurden aus Samen selbst gezogen, sodaß der Kostenpunkt kaum 1 Mk. betrug. Die Bepflanzung bestand aus den reichblühenden Petunien und den oben erwähnten Schlingpflanzen.

Mögen diese Zeilen dazu beitragen, die Liebe zur Blumen- und Pflanzenpflege zu wecken und zu fördern, Schönheitssinn zu pflegen und die einkönigen Straßenfronten durch blühenden Pflanzenschmuck zu verschönern.

## Turnen und Sport.

### Ruderstil und Ruderziel.



Ueber die Ausführungsart des Ruderns ist in Fachkreisen schon viel geschrieben worden, und namhafte Größen haben uns durch ihre literarischen Arbeiten wertvolle und unentbehrliche theoretische Hilfsmittel gegeben. Unterzieht man aber die vorhandene Literatur einer kritischen Betrachtung, so wird man gerade was Ruderstil anbelangt,

Abweichungen und Meinungsverschiedenheiten feststellen. Rudern ist eben Angebots- und Erfahrungssache und man soll keinen bestimmten Ruderstil gerade für das Rennrudern für den allein richtigen halten. — Ich vertrete den Standpunkt, daß man die Ru-

derarbeit in einem schönen und gefälligen Stil ausführen soll, der aber auch gleichzeitig den ersuchten Erfolg bringt. Unsere Ruderarbeit soll aber auf den Nutzenstehenden einen ästhetischen Eindruck machen und somit ein Werbemittel für unseren schönen Sport sein. Alle diese Vorzüge, wie ich sie vorher angeführt habe, finde ich nach meiner Ansicht in dem englischen Stil vereint. Auf die Einzelheiten dieses Ruderstils einzugehen, würde zu weit führen. Ich will daher hier nur die charakteristischen Grundzüge angeben, und das ist in erster Linie der lange wuchtige Schlag, der vollendete Rückschwung, schnelles Aufrichten mit vorherigem noch schnellerem Wegbringen der Hände.

Rudern ist eine Kunst und kann nur durch harte und ernste Arbeit erlernt werden. Wer da glaubt, daß das Rudern eine rein automatische Betätigung ist, also ohne Mitwirkung der geistigen Funktionen ausgeführt werden kann, wird durch die Praxis anders belehrt werden. Jeder Schlag muß präzise ausgeführt werden oder wie der Fachmann sagt: „Es soll mit dem Kopf gerudert werden.“ Das Rennboot ist kein Vergnügungsboot und soll nur der ernstesten sportlichen Arbeit dienen. Für jeden jungen Ruderer soll es eine ganz besondere Ehre sein, wenn er seinen Verein auf der Regatta vertreten darf. Jeder Trainingsmann soll dies stets beherzigen und niemals vergessen, daß er an dem gleichen Strang ziehen muß, wenn es zu einem Erfolg kommen soll.

Unser Ruderport setzt Selbstdisziplin und Kameradschaft voraus und alles persönliche muß in Anbetracht des Ehrentums unseres deutschen Rudersports hintenangeseht werden. Unser Sport will harte tatkräftige Männer erziehen, die wir jetzt in dieser schweren Zeit so bitter nötig haben. Ist unser Kreis auch noch klein und sind die uns zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel stets darum knapp bemessen, so geht es trotzdem langsam vorwärts. Geben uns doch die jetzt fleißig übenden Rennmannschaften Hoffnung, daß wir auch in diesem Jahre ehrenvoll abschneiden werden.

Hans Rnaal,  
Ruderverein Blankenstein-Ruhr.

## Die erste Halbtags-tour der Wander-Abteilung des Lehrlings-Turn- und Sportvereins.

Der Parole Sonntagswanderung war der größte Teil gefolgt, leider fiel unsere Tour mit dem Jugendporttag in Schwerte zusammen, wobei verschiedene unserer Mitglieder mitwirkten. Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß sie mit toter Punktzahl und mit einem Kranz geschmückt heimkehrten.



Die Teilnehmer an unserer ersten Wanderschaft.

Unsere Tour ging über Blankenstein-Holthausen, Bredenscheid nach Hattingen. 7 Uhr 20 war Abmarsch. Langschläfer, Radfahrer und Spaziertüppel darf es aber beim nächsten Ausflug nicht mehr geben, und vor allen Dingen kein Sonntagszeug. Manch-Mutter hat vielleicht geschimpft ob des nassen oder schmutzigen Anzuges. Der Regengott meinte es allerdings auch zu gut mit uns, zum Glück fanden wir aber schnell ein schützendes Dach.

In Marischkolonne gingen durch Blankenstein, mit Sang zogen wir in die Holthäuser Berge, in einem kleinen Wäldchen wurde die Rast gemacht, die mitgenommenen Butterstullen hervorgeholt,

und manchem sind sie zu klein und zu wenig gewesen, das nächste Mal werden sie größer ausfallen. Die angelegte Pause füllten wir durch Gangspiele und Hindernisrennen aus, wobei festgestellt werden konnte, daß die kleinsten die schnellsten Läufer waren. Beim nächsten Mal werden Preise ausgesetzt. Nach einstündiger Pause setzten wir unsere Wanderung fort, frischer und lustiger erklangen die Lieder, leider waren es noch zu wenig. Vielleicht helfen uns ein paar Gesangsstunden. Unsere Tour endete in Hattingen gegen 12 Uhr, wir schieden fröhlich und munter voneinander, und ein jeder war froh, eine schöne Morgentour gemacht zu haben.

## Werks-Allerlei.

### Familien-Nachrichten.

#### Geburten:

5. 5.: Kurt — Theophil Morek, Electr.-Abtlg.; 7. 5.: Josef — Berthold Einzel, Bau-Abtlg.; 13. 5.: Günter — Emil Breuter, Walzwerk; 13. 5.: Paul — Otto Samland, Stahlformg.; 8. 5.: Curt — Otto Friedrich, Gießerei; 9. 5.: Gilda — Otto Mamat, Walzwerk; 14. 5.: Gertrud — Peter Herbed, Walzwerk; 9. 5.: Gisela — Johannes Kirchmeier, Bau; 12. 5.: Erika — Karl Feldmann, Stahlwerk; 12. 5.: Ruth — Alfred Hartmann, Mech.-W.

#### Seiraten:

15. 5.: Paul Mawid, Hammerwerk.

## Rätsel-Ecke.

### Magisches Quadrat.

(Von einem Werksangehörigen.)

|   |   |   |
|---|---|---|
| 1 | 2 | 3 |
| 4 | 5 | 6 |
| 7 | 8 | 9 |

Die Zahlen sind so auf die einzelnen Felder zu verteilen, daß diese in senkrechter, wagerechter u. schräger Richtung addiert, dieselbe Zahl ergeben, die vom Leser zu suchen ist.

### Auflösung des Silbenrätsels in Nr. 8:

1. Welp. 2. Emanuel. 3. Refeda. 4. Kanada. 5. Samoa. 6. Bethoven. 7. Oderberg. 8. Torero. 9. Elias. 10. Radio. 11. Egmont. 12. Entenbraten. 13. Sirene. — (Werksbote Rees.)

## Sängervereinigung der Henschelwerke.

Infolge Verhinderung des Dirigenten finden die

### PROBEN

jetzt vorläufig Dienstags, abends 6<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr im Probezimmer des Adlers statt.

Sangesfreudige Herren sind stets willkommen.

Der Vorstand.